

wahrnimmt. Dann kann der Spiegel ein warnender Rathgeber für Frau und Mann werden. Daß er aber nicht täusche und uns schlimmer, häßlicher darstelle, als man wirklich ist, wollen wir sorgen für ein gesundes Glas, das, gut geschliffen, weder verschönerer noch verhäßlicher. Wer es wagte, der Frauenwelt einen Spiegel, in welchem sie sich von ihrer Schattenseite kennen lernte, vorzuhalten, wäre wol der treueste, aber nicht willkommenste Freund; darum läßt der bekannte J. P. Silbert in seinem „Frauenspiegel, aufgestellt in einer Reihe Biographien gottseliger Personen aus dem Frauengeschlechte“ (Wien, Haas, 1830, 8., 1 Thlr. 6 Gr.) nur Bilder von Frauen schauen, Musterbilder frommer Frauen, und will die Schauerinnen in seinem Spiegel durch deren Frömmigkeit rühren, erbauen und zur Nachahmung reizen. Seine Frauen sollen als Ideale in dem Herzen frommer Leserinnen aufleben, ihrem Leben die Fahnen hoch vortragen, damit sie ganz That und Wahrheit werden. Wir wünschen mit ihm solche Frucht. Abweisen dürfen wir aber die Frage nicht: können auch diese zusammengebrachten 12 Biographien diese Frucht bringen? Allen bringen? Die erste Frage macht andere Forderungen an das Buch als die andere. Im Allgemeinen spricht der Verf. edel und rein, ordnet die Lebensereignisse natürlich, erhebt und belebt für das Gute durch seinen Vortrag; fragen wir aber nach der Anwendbarkeit dieser frommen Lebensbeschreibungen auf das Herz und Leben der Leserinnen, so möchte die Antwort nicht sogleich folgen. Das Buch eignet sich nicht zur Erbauung aller Frauen, wenn auch Kaiserinnen, Königinnen, Edel- und Klosterfrauen neben einer Dienstmagd abconterfeiet sind. Bildungsstufe, Armuth und Reichthum des Lebens, Stand und Verhältnisse sprechen das Urtheil. Jedes Buch dieser Art muß seinen bestimmten Kreis haben, wenn es wirken soll. Doch wird, wenn wir auch beweisen, daß diese Biographien für keinen Kreis sich passen, das Buch kein anderes: was wollen wir also mit dem Verf. haben? Wir legen an das Vorhandene einen allgemeinen Maßstab und weisen auf das Anziehendere hin. Anna Eleonore von Mantua, römische Kaiserin und Gemahlin Ferdinands II., eröffnet den Zug der Frommen; Amalia, Gemahlin Josephs I.; Katharina von Pohlen, Königin von Schweden, folgen; Frau von Combes des Morelles; Margaretha Morus; Ludovica von Albertoni, eine Römerin; Philippine, Königin als Nonne; Marie Helgot, eine Edelbame; Ritter Turelli und seine Gemahlin Camilla; 2 deutsche Witwen, Nonnen; und die gute Armella, eine Dienstmagd, bilden den Kranz. Die Königin von Tongo, Gratia, hat sich auch hierher verloren, wir wissen nicht, wie? Zwar finden sich in ihrem Leben treffliche Züge von Frömmigkeit, christlicher Hingebung u. s. w.; aber wie können Gebräuche, den deutschen Frauen ganz fremd, wie die Handlungsweise einer japanischen, durch jesuitische Missionnaire getauften Königin irgend etwas Anderes als Staunen und Bewunderung erregen? Frömmigkeit doch wol nicht? Den Freunden Silbert's ist es bekannt, daß er für katholische Frauen schrieb und seine Dogmen und Bilder nicht verbüllt. Unwillkürlich ward Ref. an Neuffer's „Frauenspiegel“ erinnert, der kurz und herrlich sagt, was Frauen sein und nicht sein sollen. Hätte Silbert, was Neuffer nur andeutend in gebundener Rede gibt, in Beispielen vergegenwärtigt, der Wahrheit treu, seinen „Frauenspiegel“ hätten alle Frauen willkommen geheißen.

II.

Radeberg und seine Umgebungen. Eine historische Skizze von Heinrich von Martius. Bautzen, Welter. 1828. 8. 20 Gr.

Kegebue parodirend, könnte das vorliegende Schriftchen seinen Verf. fragen:

welchen Zweck hast du mit mir,

und warum ward ich geschrieben?

und er wüßte sicherlich keine genügende Antwort zu geben. Radeberg! War es der Schauplatz merkwürdiger Ereignisse? Sah es in seinen Mauern Männer und Thaten erstehen, die folgenreich in die Geschichte Sachsens oder wol gar Deutschlands eingriffen? Das ich nicht wüßte. Hat es Merkwürdigkeiten in seinem Schoße, die seinen Namen in die Ferne tragen und Fremde herbeilocken? Auch das nicht; es ist nichts mehr und nichts weniger als ein kleines Provinzialstädtchen, worin Gevatter Schneider und Handschuhmacher, Fleischer und Bäcker und dergl. mehr wohnen, die sich friedlich nähren. Das Städtchen ist mehre Male von Feuersbrünsten, theurer Zeit, Krieg u. s. w. heimgesucht worden wie alle andern, und das ist die ganze Statistik und Geschichte, die sich davon geben läßt. Doch nein! es hat auch ein Bad, das sogenannte Augustusbad, und dies war es wol eigentlich, was den Verf., einen Arzt, zunächst veranlaßte, die Geschichte des Städtchens zu schreiben. Er wird uns jedoch selber zugeben, daß der Gegenstand seiner Schrift viel zu unbedeutend war für eine 30jährige Beschäftigung damit (so lange will der Verf. Materialien gesammelt haben), und ebenso wenig leugnen, daß er während dieser Zeit der Wissenschaft bessere Dienste hätte leisten können.

32.

Die Staatskräfte der preussischen Monarchie unter Friedrich Wilhelm III. Von dem Freiherrn von Zedlitz. Dritter Band. Berlin, Maurer. 1830. Gr. 8. Preis für 3 Bände 4 Thlr. *)

Ueber die so originelle Eintheilung der Staatskräfte der Monarchie in Statistik, Topographie und Militairstaat hat Ref. schon beim Erscheinen des 1. Bandes seine Betrachtungen angestellt. Es gewinnt ganz das Ansehen, als wenn der Militairstaat ein Staat im Staate wäre, was doch nicht sein soll, am wenigsten aber in der preussischen Monarchie, wo der Dienst Sache des ganzen Volks ist. Betrifft die Schilderung des Militairstaats, wie wir glauben, aber nur eine Aufzählung der Eigenthümlichkeiten und Merkwürdigkeiten eines Zweigs der Staatsverwaltung, so war eine Ungleichheit in der Bearbeitung bei Berücksichtigung der andern Kräfte der Monarchie unvermeidlich. Dieser Band des ganzen Werks kann, einzeln betrachtet, seinen Werth besonders dem Militair haben, wir wollen dies nicht abstreiten, da wir nicht im Besitz von Materialien sind, um darnach die einzelnen Gegenstände des Werks zu prüfen; aber als Theil der gesammten Staatskräfte der preussischen Monarchie ist das Militair mit einer Umständlichkeit sonder gleichen abgehandelt. Man denke nur, die nekrologischen Notizen der in den Jahren 1815—19 verstorbenen preuß. Generale nehmen allein 106 Seiten ein. Ohne eine Antwort auf die Frage zu erwarten, ob die Lebensbeschreibung verstorbener Generale zu den Staatskräften gehört, werfen wir nur die Bemerkung hin, zu welcher Stärke hätte wol das Werk anwachsen sollen, wenn man in gleichem Sinne die Nekrologe der Staatsminister, der Provinz- und Gubernalspräsidenten und der kirchlichen und richterlichen Oberbehörden seit den verflossenen 15 Jahren hätte in das Werk mitaufnehmen wollen. Dieses berücksichtigend, kann, nach des Ref. Ansicht, der Statistiker das Werk des Hrn. von Zedlitz: „Die Staatskräfte der preussischen Monarchie“, mit dem 2. Bande als geschlossen betrachten und den hier vorliegenden 3. Band größtentheils als etwas Besonderes, was außer seinem Bereiche liegt, ansehen, was aber nur für Militairs, die über die Detailverfassung, über die Gehalte, Mobilmachungsgelder, das Servis u. s. w. unterrichtet zu sein wünschen, Interesse hat.

99.

*) Vgl. Nr. 275 d. Bl. f. 1828, u. Beil. Nr. 10 f. 1829. D. R. e. b.